

Sternstunde mit dem Amaryllis-Quartett

Planegg – Als herausragend empfanden die zahlreichen Musikfreunde das zweite Konzert der neuen Kupferhaus-Konzertreihe, der Auftritt des jungen Amaryllis-Quartetts war am Freitagabend eine Sternstunde. Gustav Frielinghaus und Lena Wirth (Violine), Lena Eckels (Viola) und Yves Sandoz (Violoncello) stellen mitunter der Wiener Klassik die Zweite Wiener Schule gegenüber, entdecken vergessene Werke wieder und setzen sich mit Uraufführungen für heutige Tonsetzer ein. Doch auch das Planegger Programm mit bewährten Pfeilern – Klassik, Romantik, Impressionismus an der Grenze zur Moderne – wurde zum spannenden Hörerlebnis.

Mit Joseph Haydns Opus 64/4 G-Dur beginnend erinnerte das Ensemble beim kunstvollen Allegro con brio an Mozart, der den Altmeister hier beeinflusste, und stellte mit energischem Forte und sanftem Piano eine heitere Gemütsstimmung her. Als Menuett folgt ein Ländler, beim Trio führte der Primgeiger die Melodie zu gitarrenhaft zartem Pizzicato der Kollegen vor, was wie eine wienerische Serenade gefiel. Im betont sanglich musizierten Adagio berührte der etwas wehmütige mittlere Teil. Umso schwungvoller wirkte das entspannende Presto. Mit seinem transparenten Spiel wies das Ensemble auf die Verwandtschaft des Streichquartetts mit einer Streicher-Sinfonie hin.

Beim einzigen, 1903 vollendeten Streichquartett F-Dur von Maurice Ravel, das folgte, entfalteten die Musiker einen wahren Klangfarbenzauber. „Sehr lieblich“ ist das Allegro moderato überschrieben, genau so gestalteten sie den melodiosen Satz mit der raffinierten Harmonik. Exotisch gefärbt schien das von geheimnisvollem Pizzicato eingeleitete „Assez vif - Très rythmé“ in Moll. Es ist ein Scherzo, dem die Interpreten ein träumerisches „Très lent“ von betörenden lyrischen Passagen gegenüberstellten. Im „Vif et agité“, wo Ravel einmal mehr frühere Themen aufnimmt, schien etwa auch fiebrige Erregung ausgedrückt. Mit höchst verfeinerter Klangkultur ließ das Ensemble den Hörer verstehen, warum der neuartige Stil einst im Pariser Konservatorium strikt abgelehnt wurde.

Nach der Pause konnte man das ausgewogene Musizieren der Gruppe beim „Amerikanischen“ Streichquartett F-Dur op. 96 von Antonín Dvořák erneut bewundern. Da vereinte sich der liebevolle Klang der beiden Geigen mit dunklerem Bratschen- und markigem Cello-Ton zu leidenschaftlichem Gestalten der hochromantischen Melodik Böhmens und zugleich Amerikas. Sind doch pentatonische Themen den Spirituals verwandt. Dem anhaltenden Beifall dankte die Gruppe mit der Wiedergabe des Largo assai aus Haydns „Reiter-Quartett“ in der Art einer Hymne. **ARNO PREISER**